

ersch. täglich, mit Ausnahme des  
Sonn- und Feiertagen.  
 Abonnementspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig 10 fl. — fr.  
 Halbjährig 5 " — "  
 Vierteljährig 2 " 50 "  
 monatlich 85 "  
 Die Zustellung in's  
 Ausland, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig 7 fl. — fr.  
 Halbjährig 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig 9 fl. — fr.  
 Halbjährig 4 " 50 "  
 Die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Anzeigen werden nicht zurück-  
 gegeben; unvollständige Briefe nicht an-  
 genommen.

# Germaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten:**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 burger, in Wien: A. Oppelk,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max  
 Augenthaler & Emeric Lessner),  
 H. Schalek, J. Danneberg;  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 Haasenstein & Vogler; in  
 Frankfurt a/M.: Haasenstein  
 & Vogler, G. L. Daube & Co

**Anfertigungspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen  
 Garmondseite kostet beim ein-  
 maligen Einlegen 7 kr., das  
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
 5 kr. 3. B., excl. der Stempel-  
 gebühren 20 fr.

Abonnements-Bureau: In Adlasm bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Altbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Altschützen bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Bozen, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Priszahlungen erbeten werden.

Nr. 275. Germaunstadt, Samstag den 27. November 1897. 113. Jahrgang.

## Das Ausgleichs-Probitorium im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 24. November.

Alles, was sich bisher an Scandalen im österreichischen Abgeordnetenhaus abgespielt, wurde meist in den Schatten gestellt durch die Scandale der heutigen Sitzung. Es hat zwischen rechts und links eine regelrechte Keilerei gegeben. Polen, Czechen, Siebenbürger und Clericale auf der einen Seite, Schönerer, Deutschpolen und Deutschliberale auf der anderen Seite bearbeiteten einander eine volle Viertelstunde lang mit Faustschlägen und Rippenstößen. Man packte einander an der Gurgel, würgte einander, so Einer zog sogar ein Federmesser und drohte, damit seinem Gegner den Bauch aufzuschneiden. Es ist auch Blut geflossen, zum Glück aber nur aus der Nase eines der Faustkämpfer. Ein was Wildereres, Bismarckes, als der Anblick dieser einander prügeln den Volkvertreter kann nicht leicht gedacht werden. Aber die Damen auf der Gallerie schienen sich dabei vortrefflich zu unterhalten, wenigstens wich keine von ihnen von ihrem Platz. Nun ja, nicht alle Tage bekommt man ein Parlament zu sehen, das sich selbst auf die Stufe einer Kneipe herabwürdigt. Hier der Bericht über die denkwürdige Sitzung:

Nachdem sechs namentliche Abstimmungen vorbei waren, erhielt der Präsident den Jungczech Dr. Dyl zu den weiteren im Einlaufe beabsichtigten Petitionen das Wort.

Auf der Linken war es kurz vorher bekannt geworden, daß von der Majorität im Finanzeauschuss mit dem Präsidium ein Schachzug geplant sei, um die weiteren namentlichen Abstimmungen bei den Petitionen unmöglich zu machen. Thatsächlich hat Dr. Dyl zu diesem Zwecke das Wort verlangt. Während seiner Ausführungen herrschte im Saale andauernde große Erregung. Zahlreiche Abgeordnete der Linken begeben sich theils in die Mitte des Saales, theils zur Präsidententribüne und wendeten sich mit heftigen Zurufen gegen das Präsidium, sowie gegen die Majorität und den Redner.

Rufe links: Es gibt jetzt keine Debatte bei den Petitionen! Was geht das den Abgeordneten Dr. Dyl an! Gegenrufe rechts: Dr. Dyl hat das Wort! Wir werden uns von Ihnen nicht das Wort erkämpfen lassen! In dem großen Lärm sind die Worte des Redners kaum verständlich.

Dr. Dyl verwies darauf, daß im Einlaufe noch zwölf Petitionen verhandelt werden und 56 Petitionen gegen die Sprachverordnungen sind. Dytete seien alle gleichlautend. (Hört! Hört! bei den Jungczechen. Rufe rechts: Das ist unerträglich! Diese Spielerei werden wir uns nicht gefallen lassen!) Um dem so ist und bringt aus gesprochenen Wünsche der Opposition entgegenzukommen, fährt Dyl fort, beantrage ich, daß die 12 ersten Petitionen sofort vollstänlich verlesen werden. (Beifall rechts.) Bezüglich der übrigen gleichlautenden Petitionen beantrage ich, daß dieselben verlesen werden, wodurch alle übrigen gleichlautenden Petitionen formal erledigt erscheinen. (Beifall rechts.) Ich bitte das Präsidium, nach der Bestimmung des §. 71 h) über meinen Antrag ohne Debatte abstimmen zu lassen. (Beifall rechts.) Ununterbrochener großer Lärm im ganzen Hause. Rufe links: Das ist gegen die Geschäftsordnung, das lassen wir nicht zu! Die Petitionen müssen geschäftsordnungsmäßig behandelt werden!

Auf der Präsidententribüne haben sich inzwischen zahlreiche Abgeordnete der Linken angesammelt, welche in förmlicher Weise das Wort verlangten. Von der anderen Seite kommen zahlreiche Abgeordnete der Rechten hinzu und es ensieht ein heftiger Wortwechsel.

Präsident ersucht die Abgeordneten wiederholt, ihre Plätze einzunehmen.

Abgeordnete der Linken wenden sich mit heftigen Zurufen an den Präsidenten, insbesondere verlangt Abgeordneter Dr. Funke wiederholt mit lauter Stimme das Wort.

Dr. Lang (Jungczech, zu Dr. Funke): Schweigen Sie!

Von der Linken wird dem Dr. Lang zugerufen: Halten Sie das Maul!

Hoeger (deutschvölkisch zu Lang): Psst! Schamen Sie sich! Sie wollen ein Ordner des Hauses sein!

Dr. Funke schlägt wiederholt mit der Hand auf den Puls des Berichterstatters.

Abgeordneter Potoczki (polnischer Bauer) will Dr. Funke daran hindern; Dr. Funke (zu Potoczki): Wägen Sie es nicht, mich anzurühren! Es geht Sie einen D... an, was ich thue! (Großer anhaltender Lärm.)

In diesem Ton dauert das Gezänk zwischen den Abgeordneten eine lange Weile fort.

Präsident: Ich muß die Sitzung wieder auf zehn Minuten unterbrechen und die Ordner auffordern, sie mögen das Präsidium von den Abgeordneten Wolf, Steiner und Mittel befreien. Ich unterbreche die Sitzung.

**Scandal und Prügeleien.**

Damit verläßt der Präsident den Saal. Mit ihm zugleich gehen Baderi und Bilinski hinaus; nur Gleispach verbleibt im Saale.

Die Aufforderung seitens des Präsidenten an die Ordner, das Präsidium von den Abgeordneten Wolf, Mittel und Steiner zu befreien, war das Signal zu einer förmlichen Prügelei, die sich unmittelbar vor der Präsidententribüne entwickelte und eine volle Viertelstunde währte. Wir haben schon erwähnt, daß die Abgeordneten in dem langen schmalen Gange zwischen der Präsidenten- und der Berichterstatter Tribüne sich angesammelt und zu einem dichten Knäuel massiert hatten. Wie zwei feindliche Truppenkörper standen die Abgeordneten der Rechten und der Linken Mann an Mann einander gegenüber. An der Spitze der Gruppe auf der Rechten waren der Pole Potoczki, der Slovane Schullke, die Jungczechen Bykladil, Breznobsky und Popijil, auf der Linken standen in der vordersten Reihe Wolf, Steiner, Mittel und Professor Pfersch. Der Letzgenannte, ein Mann von ruhiger Gemüthsart, war nur durch Zufall in das Gedränge gerathen, da er etwas beim Präsidium nachsehen wollte; aber gerade ihm sollte am übelsten mitgepielt werden.

In dem Augenblicke, als der Präsident den Saal verlassen hatte, kam Bewegung in die Reihen. Potoczki und Gleispach wollten zunächst Wolf, Steiner und Mittel von der Tribüne hinunterdrängen, allein diese, von den Parteigenossen rückwärts unterstützt, setzten dem Drängen Widerstand entgegen. Pöblich sah man in der Luft geballte Fäuste, die mit Macht auf die Köpfe von Wolf, Steiner, Pfersch und Ohon niederliefen. Besonders thaten sich dabei Potoczki, Bykladil und Popijil hervor. Natürlich ließen die Angegriffenen sich das nicht ruhig gefallen, sie wehrten sich so gut sie konnten, und gaben hierbei Faustschläge und Rippenstöße zurück, als sie vermochten. Am schlimmsten erging es Wolf und Pfersch. Wolf wurde nicht nur geschlagen, sondern auch gemüthlich gezerrt und gestochen, so daß er zeitweilig fast auf den Boden zu liegen kam. Noch ärger erging es Pfersch, auch er wurde mit Fäusten geschlagen und mit Füßen getreten. Dabei hand er so eingeleitet, daß er sich nicht wehren konnte. „Wann mich noch Einer schlägt,“ schrie er plötzlich, „so zerbe ich mein Federmesser.“ Und thatsächlich zog er in bewiesenen Augenblicke sein Federmesser aus der Westentasche und hielt es über seinen Kopf empor, um auf diese Art die von oben kommenden Faustschläge abzuwehren. Zum Glück jedoch erblickte dies der neben ihm stehende Abgeordnete Lemisch, entriß ihm das Messer und schrauberte es weit gegen die Thür zu weg. Bevor es zu Boden fiel, streifte es im Fluge einen Finger Geymann's und brachte diesem eine leichte Wundwunde bei. Koval hob das Messer auf und steckte es in die Tasche.

Hoffig bedrängt war auch Ohon, der sich aber mit Bismarck zur Wehr setzte und seinerseits unzählige Faustschläge austheilte. Er erhielt jedoch einen Schlag auf die Nase, so daß er blutete. Zwischen dem Jungczechen Vebloch und dem deutschfortschrittlichen Wraheg kam es gleichfalls

zu einem Zusammenstoß. Vebloch stieß Pfersch mit den Füßen. Wraheg, der dies bemerkte, rief Vebloch zu: „Friger Schult!“ und schlugen und verletzten sich dann! Dabei soll Wraheg Vebloch auch einen Hieb versetzt haben; Wraheg stellt dies jedoch in Abrede. Jamitten der Scene, die auf jeden Fall einen abstoßenden und peinlichen Eindruck machen mußte, gab es aber auch ein komisches Moment. Der Schriftführer, Graf Letter von der Liste nahm ein Glas Wasser, das auf dem Präsidententische stand, und goß es auf die kämpfenden Abgeordneten, die sich jedoch dadurch in ihrem Eifer nicht fähren ließen.

Während dieser Prügelszene, die sich oben bei der Präsidententribüne abspielte, kam von der Ministerbank her Schönerer, ergriff einen Ministerfautenil, hob ihn in die Höhe und wollte sich in das Kampfgetübel stürzen. Als dies der deutsch-clericale Bauer Hagenhofer sah, sprang er auf Schönerer los und packte ihn bei der Gurgel. Schönerer taumelte zurück, ließ den Fautenil fahren und wollte sich zur Wehr setzen, aber Hagenhofer, der Stärkere, ließ nicht locker, und fast wäre Schönerer zu Boden gedrückt worden, würde nicht Dreyler ihm zu Hilfe geeilt sein und ihn von seinem Angreifer befreit haben. Allein kaum fühlte Schönerer sich frei, als er abermals nach dem Ministerfautenil griff und ihn emporhob. Wieder wurde er von Abgeordneten der Rechten gefaßt, die ihm den Stuhl entwandten. Der Deutschnationalen Schreiber nahm den Fautenil, um ihn aus dem Wege zu stellen, hatte jedoch das Maß voll, mit dem schweren Möbelstücke an den deutschfortschrittlichen Professor Dreyler zu stoßen und diesem einige Contusionen beizubringen. Oben wurde unterdessen weiter gepöbelt, doch nach und nach schon mit vermindelter Kraft. Endlich wurden die Feindseligkeiten von beiden Seiten eingestakt, das Toben und Schreien und die gegenseitigen Beschimpfungen dauerten jedoch fort.

Da erschien Präsident Abrahamowicz wieder im Saale und schritt auf seinen Sitz zu. Von der Linken wurde er mit allerlei Schimpfwörtern und mit den Rufen: „Hinaunter mit ihm!“ empfangen; er reagierte jedoch darauf nicht und sagte, indem er sich bemühte, den Lärm zu überhören: „Angesichts der Gewaltthaten, die sich in diesem Hause zugetragen haben, erachte ich es für meine Pflicht, die heutige Sitzung aufzuheben; ich werde die nächste Sitzung auf schriftlichem Wege bekanntgeben. Ich bitte diejenigen Herren, welche mir jene Abgeordnete angeben können, welche sich der Gewaltthaten schuldig gemacht haben, in meinem Bureau zu erscheinen.“

Diese Erklärung gab der Präsident auf Wunsch mehrerer Abgeordneten ab, welche nach Sitzungsschluß in seinem Bureau erschienen und ihre Aussagen zu Protocoll abgaben.

Darauf entsetzte der Präsident sich wieder, und um 3/4 Uhr schloß die historische, an Scandalen reiche Sitzung des Abgeordnetenhauses. Die Abgeordneten verweilten noch lang im Saale, sowie in den Corridors und besprachen erregt die Vorfälle. Dem Abgeordneten Wolf wurde bei der Kaufferei der Rock zerissen und er trug eine Prellung des Daumens sowie eine Muskelzerrung davon; die Verletzungen sind jedoch leichter Natur.

Die nächste Sitzung findet morgen, Mittags 1 Uhr statt.

Noch während der Sitzung wurde eine etwa dreißig Mann starke Abtheilung Sicherheitswache in das Abgeordnetenhaus beordert. Als die Polizisten eintrafen, war aber die Sitzung schon zu Ende; sie hielten sich eine Zeit lang in den unteren Räumlichkeiten des Parlamentsgebäudes verborgen und zogen dann wieder ab.

## Das Geheimniß des Obersten Picquart.

Paris, 22. November.

Es war eine Folge der Zurückhaltung, die in der Besprechung dieser Frage beobachtet werden muß, wenn auch über die Differenzen, welche — den französischen Blättern zufolge — zwischen dem Kriegsminister, General Billot, und dem Chef des Generalstabes, General Boisdeffre, ausge-

## Feuilleton.

### Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortmann.  
(8 Fortsetzung.)

Die Schauspielerin, die während seiner langen, pathetischen Erzählung ein wenig eingenickt war, fuhr erschrocken auf und blickte sich, zu verschauern, daß sie ganz und gar seiner Aufsicht sei; Hermann Wollhardt aber blickte unerschrocken zu der an einer kleinen Theaterröhre hantirenden Ada hinüber, wie wenn er nie etwas Frellicheres und Verwunderlicheres gesehen hätte, als das Bild, das sie ihm in ihrer anmutigen Gesichtszüge darbot.

Als die getragene Stimme des großen Mannes verstummte, wandte er sich ihm wieder zu und fragte ganz unermittelt:

„Ich habe noch nie auf einer Bühne gestanden — würden Sie es wohl trotzdem wagen, Herr Director, mich als Schauspieler für Ihre Gesellschaft anzunehmen?“

Eine wie hohe Meinung Mühlhofer auch von der feurigen Kraft seiner Beredsamkeit haben mochte, auf eine so außerordentliche Wirkung derselben war er doch nicht gefaßt gewesen. Er sah den Fragenden verblüfft an und erwiderte dann lodernd:

„Ich nehme an, daß Sie ernsthaft sprechen, mein Herr, denn bei all meiner Dialektik für einen geistvollen Humor gibt es für mich doch gewisse Dinge, in denen ich durchaus keinen Spott verstehe.“

„Es fällt mir auch nicht ein, zu spöken. Ich sagte schon vorhin, daß ich aus zwingenden Gründen genöthigt bin, meine Studien einweisen zu unterbrechen, und wenn mein Talent dafür ausreichen sollte, was ich allerdings nicht zu beurtheilen vermag, so möchte ich mich wohl für den Beruf eines Schauspielers entscheiden.“

Die Ueberraschung, welche diese Erklärung hervorrief, war bei allen Anwesenden ersichtlich eine gleich große. Der Director Mühlhofer räusperte

sich, weil er um eine Antwort verlegen sein mochte, Frau Hedmond machte ein zugleich erstauntes und verdrießliches Gesicht; Ada aber ließ ihre Theaterröhre im Stich und stützte sich mit beiden Ellenbogen auf die Lehne eines unbesezten Stuhles, welcher demjenigen Wollhardt's gegenüber stand. Ihre Augen funkelten wie in hellem Vergnügen und auf ihren Lippen war ein Lächeln, wie es Hermann Wollhardt zeigender niemals gesehen.

„Welch' ein köstlicher Gedanke!“ rief sie aus. „Wann ich nicht geglaubt hätte, daß Sie von Ihren langweiligen Büchern ganz uninteressant seien, so hätte ich Ihnen schon längst gerathen, zum Theater zu gehen; denn daß Sie ein bedeutendes Talent haben, ist außer allem Zweifel. Wie gut haben wir nicht erst gestern die Schmeicheleien aus dem Mäulchen von Heilbrunn mit einander gespielt! — Sie hätten nur dabei sein sollen, Herr Director — auf der Stelle hätten Sie meinen Partner engagirt.“

„Aber Ada — Kind — ich begreife Dich gar nicht!“ wehrte Frau Hedmond endlich in halb anstößlichem und halb krausenem Tone dem sprudelnden Geplauser ihres Töchterchens. „Und was für Sachen sind es, die ich da hören muß? — Du hast mit Herrn Wollhardt in meiner Abwesenheit Scenen probirt?“

„Verzeihe Frau Hedmond,“ wollte der junge Mann mit feierlich erstem Gesicht beginnen; doch Ada schnitt ihm mit einem silberhellen Aufschrei die Weiterrede ab und sagte:

„In allen Ehren natürlich, Mama! — Es war so schrecklich langweilig hier, als Du in's Theater mußt, und Herr Wollhardt hatte die Freundlichkeit, mir seine Dienste als Regisseur, Souffleur und Mitspieler anzubieten. Wer weiß, wie viel ich dabei profitirt haben würde, wenn nicht schon nach der ersten Viertelstunde ein höchst ungeschickter und abscheulicher Onkel gekommen wäre, um mir meinen Lehremeister zu entführen.“

Ein allerliebster kleiner Kobold, Ihr Töchterchen — liebste Hedmond! — warf Herr Director Mühlhofer aus seiner Cophaede mit jenemem Bühnenschlappen ein. „Wir werden eine zweite Friederike Gohmann aus ihr erziehen.“

„So? — Glauben Sie das wirklich, Herr Director? — Nun, wenn ich das Zeug zu einer zweiten Friederike Gohmann habe, so kann ich auch

meine Bedingungen stellen — und Numero Eins davon ist, daß Sie Herrn Wollhardt als ersten Helben und Liebhaber engagiren.“

„Ada!“ rief Frau Hedmond in wirklichem Entsetzen. „Du mißbrauchst die Naivität, die man Deinem kindischen Uebermuth bisher erwiesen hat. Herr Wollhardt kann einen solchen Entschluß ja gar nicht im Ernst gefaßt haben, und wenn er es wirklich gethan hätte, so müßte er ihn ohne Zweifel sehr bald bereuen. Beim Theater heißt es noch mehr, als anderswo in der Welt: „Der Schein trügt!“ — und schon Mancher, der sich von diesem schönen Schein blenden und verführen ließ, hat seine Ueberzeugung theuer genug bezahlt. Wenn Sie auf den Rath einer erfahrenen Frau hören wollen, so geben Sie diesen phantastischen Gedanken auf, noch ehe Sie die Brücken zu einem anderen ordentlichen Lebensrufe hinter sich abgebrochen haben.“

Es war eine der bestgeleiteten Reden, die Frau Hedmond jemals aus dem Stegreif gehalten hatte, und die rückwärtslose Ada gab ihrer Verwunderung auf der Stelle einen, wenn auch etwas unehrerbietigen Ausdruck.

„Was muß Du 'mal in irgend einer Rolle gehabt haben, Mama; denn so schön und feierlich habe ich Dich ja noch niemals sprechen hören. Sagen Sie einen schönen Dank, Herr Wollhardt! — Mama muß es wirklich sehr gut mit Ihnen meinen, wenn sie sich um Ihre Breiwillen so anstrengt. Aber lassen Sie sich nicht irre machen und zeigen Sie, daß Sie ein Mann sind! — Halten Sie Ihre Idrole hoch, wie unser gemeinschaftlicher Director Mühlhofer sagt.“

„Bravo, bravo! Fräulein Ada!“ applaudirte der also citirte Künstler. „Und Ihre Bedingung soll wirklich eine unumgängliche sein?“

„Ganz unumgänglich! — Entweder Sie nehmen uns Beide, oder Ihre Personal ist um eine zweite Friederike Gohmann ärmer.“

„Nun, was bleibt mir da wohl Anderes übrig, als Ihnen zu Willen zu sein!“ meinte er, köstlich geschmeichelt durch das Bewußtsein, hier in diesem Augenblicke eine Art von Schickal darzustellen. „Nur darauf, daß ich Ihrem Schilling von Anfang an die ersten Helben und Liebhaber gebe, werden Sie nicht unbedingt bestehen. Auch Ziffand und Ludwig Dreyer haben am Ende etwas kleiner angefangen.“

brochen sein sollen, hier nur sehr kurz, im Wortlaut der französischen Quellen, berichtet wurde. Inzwischen wissen die Leser, daß General Boisdeffre von dem Dreyfus-Vertheidiger als Haupt der Antirevisionspartei hingestellt wird, daß der Cabinetchef des Generals, Commandant Pauffin de Saint-Morel, sich zu Rochefort begab, um diesen alten Pomphofisten in seiner Campagne gegen Dreyfus und Scheurer-Kühner zu befähigen, und daß General Billot den Commandanten dafür mit dreißig Tagen strenger Arrests bestrafte. Mitgetheilt wurde ferner eine Meldung Pariser Blätter, wonach im Cabinet des Kriegsministers eine heftige Auseinandersetzung zwischen General Billot und General Boisdeffre stattgefunden.

General Routon de Boisdeffre — der bekanntlich den Präsidenten der Republik nach Petersburg begleitet hat, und der in Frankreich, seiner politischen Ueberzeugung nach, für clerical gilt — hat die erste Untersuchung gegen den Capitän Dreyfus geleitet und doch überwacht. Die Verhaftung des Capitän Dreyfus wurde gewöhnlich auf seine persönliche Initiative zurückgeführt — während der Gouverneur von Paris, General Saussier, von ihr nicht unterrichtet war. Auf seine Veranlassung soll, wie von den Pariser Blättern behauptet wird, auch die Entsendung des Commandanten Picquart aus dem Kriegsministerium und die Verlegung Picquart's nach Tunis erfolgt sein.

Wer ist dieser Commandant Picquart, dessen Vertheidigung in's ferne Afrika nicht gehen? Die „Libre Parole“ und Consorten bezeichneten ihn zuerst als einen Israeliten, dann als einen ehemaligen Israeliten. Hinterher stellte sie heraus, daß er und seine Familie katholisch sind und immer katholisch waren. Er ist in Straßburg geboren und jetzt 43 Jahre alt. Er gehörte bis zum Januar d. J. zum Generalstabe der Armee.

In dem — von Esterhazy selbst geschriebenen oder dictirten — Artikel „Das Complot“, welcher am 15. d. M. als Antwort auf die ersten Enthüllungen des „Figaro“ in der „Libre Parole“ erschien, war zum ersten Male „von einem hohen Beamten des Kriegsministeriums“ die Rede, welcher mit „X.“ bezeichnet wurde und der Familie Dreyfus für Geld die Schriftstücke geliefert haben sollte, aus denen das Material Scheurer-Kühner's sich zusammenlegte. Am Tage darauf rühte man mit dem Namen hervor. Und alsbald ergoß sich eine Fluth von Verdächtigungen und Beschimpfungen über den Commandanten. Die ganze Anti-Dreyfus- oder Anti-Scheurer-Presse sprach von Verrath, Schmeichelei, Verrath! — und erlaubte jenes Wort vom „militärischen Panama“. Man wurde nicht müde, zu rufen: „Der Commandant Picquart muß vor Gericht gestellt werden!“

Die Enquete gegen oder über Herrn Esterhazy begann. Der General Pellieux erhielt das Actenmaterial der beiden Parteien. Und plötzlich änderte sich das Bild.

Denn die Dreyfus-Gegner schienen nun mit einem Male kein Verlangen mehr danach zu haben, daß der Commandant Picquart aus dem fernem Afrika nach Paris komme. Sie begnügten sich mit einem Verhör in Tunis selbst. Die Dreyfus-Vertheidiger aber verlangten um so eifriger, daß man den Commandanten herbeirufe.

Die Regierung schien einen Augenblick lang zu solcher Herberung wenig Lust zu haben. Welches die Gründe, welches die Einflüsse waren, die sich gegen die Herberufung aufstellten, soll unerforscht bleiben. Aber der sehr kluge Méline erkannte alsbald, daß ihm und seinem Cabinet aus dieser Nichtberufung des Commandanten eine schwere Gefahr erwachse. Er hat heute Morgen aus den Blättern ersehen, daß nicht nur die Freunde Scheurer-Kühner's — der zum glänzenden Publicisten gewordene, einstmalig so glänzende Parlamentarier Clemenceau voran — auf der Vorladung Picquart's bestanden, sondern daß auch die radicale und socialistische Partei eine längere Weigerung leicht zum Gegenstand einer sehr peinlichen Interpellation machen könnten. Und so ließ er eben die kurze officielle Note ausgeben: „Der Commandant Picquart wird vernommen werden.“

Es ist wahr, daß diese Note doppeldeutig scheint — denn alle näheren Bestimmungen, wo und von wem der Commandant Picquart vernommen werden soll, fehlen. Inzwischen, es ist nicht anzunehmen, daß der Cabinetpräsident, welcher bisher selbst den Schein einer Parteilichkeit oder einer Einmischung in die Enquete zu vermeiden sucht, der Forderung, Picquart möge nach Paris berufen werden, dauernd Widerstand leisten würde.

Welcher Art die Geheimnisse des Commandanten Picquart sind, darüber circulirt eine Unzahl verschiedener Gerüchte. Aber Gerüchte gibt es in diesem Augenblick hier so viele und so abenteuerliche, daß man einen Roman aus ihnen aufbauen könnte, gegen den die „Mysterien von Paris“ eine einfache und inhaltslose Geschichte wären. Um nur eines zu erwähnen — und ich erwähne es nur, weil die „Patrie“ es heute publicirt —, der Commandant Picquart soll die Behauptung aufstellen, daß „noch ein anderer Chef eines Infanterie-Bataillons, aus demselben Jahrgang, wie der Commandant Esterhazy, aber einige Jahre jünger, als er,“ in die Affaire verwickelt sei.

Und nun noch diese „Frage“, welche die „Aurore“ Clemenceau's heute aufwirft, und welche gewissermaßen die augenblickliche Situation beleuchtet.

„Ist es wahr, daß der Colonel Picquart, von der Unschuld Dreyfus' überzeugt, seine Chefs hat, die Revision des Proceß's herbeizuführen? Ist es wahr, daß eine sehr hohe Persönlichkeit des Generalstabes ihn mit den Worten unterbrach: „Aber, mein Gott, da Sie doch nicht auf der Teufelsinsel sind — was scheert Sie diese ganze Geschichte?“

„In diesem Punkte will ich Ihnen meinetwegen ein Zugeständnis machen“, lachte sie. „Wir werden dann später schon selber dafür sorgen, daß wir nicht gegen die Andern zurückgesetzt werden.“

Hermann Wolffhardt selbst hatte sich bei diesem raschen Hinüber und Herüber ganz stumm verhalten. Ada's übermäßige Redlichkeit und die zuverlässige Dreifigkeit, mit der sie sich wie ein guter Kamerad seiner annahm, verweirten und bewahrheiteten ihn viel mehr, als sie ihn in Enttäuschung versetzten. Er kam sich neben ihr so unbedeutend und so lächerlich unbeholfen vor, daß er gar nicht mehr zu ihr aufzublicken wagte und daß das Gefühl drückender Beschämung, von dem er ganz erfüllt war, ihm die Tragweite des Entschlusses, den er in diesem Augenblick fassen sollte, gar nicht recht zum Bewußtsein kommen ließ.

„Wenn Sie sich morgen Vormittag im Theater-Bureau bei mir melden wollen“, hörte er wie aus weiter Ferne Herrn Director Mühlhofer sagen, „so können wir ja einmal zusehen, wie es um Ihr Talent bestellt ist und können uns über die Einzelheiten verständigen. Wenn es doch einmal Ihr Wille ist, zum Theater zu gehen, so werden Sie schwerlich besser ausfallen können, als unter meiner Direction.“

Ein paar Minuten später befand sich Wolffhardt wieder außerhalb des Zimmers, ohne daß er eigentlich gemerkt hätte, was er zuletzt noch gesprochen und gethan. Ganz unbestimmt nur erinnerte er sich einer höchst verdrießlichen und ungnädigen Miene der Frau Hofmann, eines leutseligen Händedrucks des großen Mannes Mühlhofer und eines verheißungsvollen, lächelnden Blickes in Ada's schönen Augen.

In seinem Kopfe wirbelte es, und tief aufathmend blieb er auf dem dunklen Gange stehen, um seine verlorene Fassung wieder zu gewinnen. Da ging hinter ihm leise eine Thür, und noch ehe er sich hatte umwenden können, fühlte er seinen Hals von zwei weichen Armen umschlungen und ein warmes, duftiges Lippenpaar auf seinem Munde. Er wollte die schlante, blickame Gestalt erfassen, die sich so zärtlich an ihn schmiegte; aber mit der Unbehilflichkeit eines Winkels war sie ihm schon wieder entglitten, und er hörte nur noch den leisen Klang der süßen Stimme, die ihm zurusste: „Aber nicht verathen — hörst Du? — Auch nicht meiner Mutter! — Wir wollen unser Geheimniß und unser Bild ganz für uns allein behalten.“ Dann war sie ihm entchwunden. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. November.

Am 24. d. Nachmittags fand ein Ministerrath statt, an welchem, mit Ausnahme des durch die Delegations-Verhandlungen in Wien zurückgelassenen Landesvertheidigungs-Ministers Baron Géza Fejérvary, sämtliche Mitglieder des Cabinets theilnahmen.

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hat am 24. d. das Extraordinarium des Heeres in Verhandlung gezogen und votirt. Wie man aus Wien meldet, wird die ungarische Delegation in der am Montag, 29. d., stattfindenden Plenarsitzung die Berichte des Finanz- und des Marine-Auschuß's, am Mittwoch, 1. December, den Bericht des Auschuß's des Aeußern und am Freitag, 3. December, den Bericht des Heeres-Auschuß's in Verhandlung ziehen.

Der „Tempo“ bespricht das Exposé des Ministers des Aeußern Grafen Goluchowski in überaus sympathischer Weise und rühmt die mit seiner Kunst durchgeführte Vertheilung von Licht und Schatten, die sehr geschickte Mischung von diplomatischer Reserve und Freimuth, sowie den generalisirenden historischen Zug der Ausführungen des Ministers. Das Blatt hebt ferner den Ton lokalen, guten Willens hervor, mit welchem Graf Goluchowski Frankreich bedachte. Besondere Wichtigkeit legt der „Tempo“ auf den Rußland betreffenden Passus in dem Exposé Graf Goluchowski's, das nicht bloß von einem auf die Balkanländer sich beschränkenden, sondern von einem allgemeinen Einvernehmen mit Rußland gesprochen und dies sei eine neue kostbare Friedensbürgschaft.

Die tschechischen Vorschläge für einen nationalen Ausgleich auf Grund einer sprachlichen Dreitheilung Böhmens, Mährens und Schlesiens, der Einführung der inneren tschechischen Amtssprache bis in die höchsten Instanzen hinauf und der Doppelsprachigkeit sämtlicher Conceptsbeamten werden von den Organen der deutschen Oströsterreichischen Parteien als unannehmbar von der Hand gewiesen. Zugleich wird betont, daß an einen Ausgleich von Volk zu Volk nicht zu denken sei, so lange nicht durch Zurückziehung der Sprachverordnungen der spätere Zustand hergestellt und damit ein ruhiger Boden für Friedensverhandlungen geschaffen werde.

Die öffentliche Meinung des britischen Inselreiches beschäftigt sich in neuester Zeit lebhaft mit der von Sachfreisen mehrfach angeregten Reform des Heeres. Wie dringlich ein reformatorisches Eingreifen in dieser Hinsicht wäre, beweist ein Bombayer Blatt, welches gräuliche Dinge von den Zuständen der in Britisch-Indien verwendeten Theile der englischen Armee zu erzählen weiß. Es heißt da:

„Ein Regiment mit altherkömmlichem Namen wollte oder konnte nicht auf einem mehrstündigen beschwerlichen Marsche weiterkommen. Das Regiment weigerte sich, der übrigen Colonne zu folgen. Andere Regimenter oder Abtheilungen haben sich geweigert, ihre Verwundeten einzubringen. Ein eingeborenes Regiment mußte das einmal für ein britisches thun. Die Mannschaften eines anderen Regiments werden beschuldigt, die für die Verwundeten bestimmten Equipagen sich angeeignet zu haben. Sie weigerten sich, sie herauszugeben.“ Entschuldigend fügt das Blatt hinzu: „Statt abgeklärter Veteranen sind nur kurze Zeit dienende Soldaten von unentwickeltem Körperbau verfügbar. Aus anderen Soldaten besteht die gegenwärtig in Indien befindliche Armee kaum. Unreife schwächliche junge Leute sollen die höchsten Leistungen im Gefechten von Bergen unter den schlimmsten Verhältnissen erzielen. Eine ganze Brigade hat sich das letzte Jahr im Hospital befunden. Alle litten an einer euseptischen Krankheit, deren Gift mehr als eine andere der Constitution zulegt. Sachverständige prophezeien schon vor Beginn des Feldzuges, daß es unvermeidlich sein werde, daß viele von diese kranken Soldaten zusammenbrechen würden. Wir hören von Misshandlungen, welche so beicimirt worden sind, daß man sie an die Operationsbasis zurückzuführen mußte.“

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 26. November.

Bürgermeister Josef Drotleff eröffnete die besagte, nach besuchter Sitzung um 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags und gestimmte unter Zustimmung des Vertretungskörpers die Mitglieder Karl Dörfling, Samuel Wagner und Wilhelm Kraft sen. zur Verlesung des Protocolls.

Auf die städtische, etwa wünschenswerthe Interpellation betreffende Anfrage des Vorliegenden meldete sich Landes-Advocat Dr. Wilhelm Brudner zum Wort und eruchte, zu gestatten, daß er einen Antrag stelle und denselben auch kurz begründe und daß dieser Antrag, welchen er für wichtig und dringlicher Natur halte, wenn die Stadtvertretung denselben ebenfalls als dringlich anerkenne, im Sinne der Geschäftsordnung als solcher behandelt und auch sogleich in Verhandlung gezogen werde. Die Angelegenheit betrifft den „Gesekentwurf über die Ortsnamen“, welchen der Innenminister in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am 8. d. M. dem Reichstage vorgelegt hat. Dieser Gesekentwurf über die allgemeine Magyarisirung aller Ortsnamen ist von der betreffenden Commission bereits verberathen und am 24. d. M. dem Abgeordnetenhause zur meritorischen Behandlung zugewiesen worden. Nach den Bestimmungen dieses Gesekentwurfes soll im ganzen Lande jeder Ort nur einen officiellen Namen führen, den der Minister bestimmt und der nicht nur im amtlichen Verkehr, sondern überall im öffentlichen Verkehr, in den Firmen, in der Schule, ja sogar in den Schulbüchern zu gebrauchen ist. Die Tendenz dieses Gesekentwurfes ist gegen alle nichtmagyarischen Nationen gerichtet und spricht die Action nicht für die Dankbarkeit den Deutschen gegenüber, die alle diese Städte, die ihrer alten Namen entkleidet werden sollen, gebaut haben. Seit 20 Jahren stehe nur noch dieses von der Aufhebung Uebriggebliebene, das nun auch in seinem Namen weggewischt werden soll. Der Name ist allerdings nur ein äußerliches Zeichen, wir aber desjenigen entkleidet wird, der wird auch im Inneren ein ganz Anderer. Wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, gegen die Tendenz dieses Gesekentwurfes und zu vertheidigen. Unsere Abgeordneten erhalten den Auftrag, gegen diesen Gesekentwurf zu stimmen, aber auch der Stadtvertretung bleibt die Vertheidigung übrig, unser gutes Recht zu wahren. Beim Abgeordnetenhause gegen diesen Gesekentwurf Schritte zu unternehmen, dürfte jedoch ohne Erfolg bleiben. Ich beantrage daher eine Vorlesung mit der gleichen Motivirung der in der Presse veröffentlichten Erklärung des Hermannstadt-Großauer Wahlkreises-Auschußes an die Gesamtregierung mit dem Verlangen, es möge uns vor diesem Schickal bewahren und möge verfügen, daß dieser Gesekentwurf nicht zum Gesetze werde.“ Landesadvocat Dr. Wilhelm Brudner verlas hierauf den Wortlaut der Vorlesung an das Gesamtministerium und überreichte dann das Concept dem Vorliegenden. — Sowohl während der Rede, als auch beim Verlesen des Textes der Vorlesung erfolgten seitens des Vertretungskörpers ungeduldige Hoch- und Bravo-Rufe. — Dr. Brudner wies nochmals auf die Dringlichkeit und Wichtigkeit dieses Gegenstandes hin und empfahl seinen Antrag zur Annahme. — Diesen Schlussworten folgte neuerdings allseitig stürmischer Beifall. — Der Vorliegende richtete nun an die Vorversammlung die Anfrage, ob dieselbe die Dringlichkeit anerkenne und in die sofortige Verhandlung des Gegenstandes einzugehen gewillt sei? Der Vertretungskörper stimmte dieser Frage einhellig zu und Professor Martin Schuffner beantragte die einstimmige Annahme des Dr. Brudner'schen Antrages. — In längerer, von Begeisterung durchdrungenen Worten dankte Raths-Kassen-Director Albert Bell in seinem und im Namen mehrerer Freunde dem Mitglied Dr. Brudner, sprach dann ebenso, wie nach ihm Dr. A. Schullerus gegen die Tendenz des Gesekentwurfes, worauf der Antrag Dr. Brudner's einstimmig zum Beschlusse erhoben wurde. Nachdem sämtliche Anwesende sich von ihren Sitzen erhoben hatten, erklärte der vorliegende Bürgermeister: „Ich bin stolz darauf, auszusprechen zu können, daß der gestellte Antrag einstimmig angenommen worden ist.“

Uebergend zur Tagesordnung, referirte Magistratsrath Jul. Sigerus über nachstehende, am 22. d. M. abgehaltene Citationen: 1. Verpachtung der Kuttelrei im städtischen Schlachthause: Ersteher der bisherige Bäcker Johann Schmidt mit dem Bestbot von 600 fl. wie bisher; — 2. Verpachtung der Realität Bollgasse Nr. 4: Ersteher J. Ziegler mit 157 fl. gegen bisherige 180 fl.; — 3. Verpachtung der oberen Balmühle im jungen Walde: Ersteher Coman Droc mit 132 fl. gegen bisherige 130 fl.; — 4. Verpachtung des Schweizerpavillons auf der städtischen Promenade kommt der Conditor im Stadttheater: Ersteher Victor Müller mit 230 fl. gegen bisherige 105 fl. — Sämmtliche Ergebnisse erhielten die Genehmigung und wurde auch dem Ansuchen des Bäckers einer Grundfläche beim Pulvermagazin auf weitere Verlesung derselben unter den bisherigen Bedingungen Folge gegeben.

Die Rechnung der Stadtkasse und jene der unter städtischer Verwaltung stehenden übrigen Fonds, welche von der städtischen Buchhaltung und der heimischen Rechnungs-Prüfungs-Commission geprüft und für richtig befunden worden sind, wurden zur Kenntniß genommen, den Rechnungslegenden wurde das Abschlusorium ertheilt und ausgesprochen, die Rechnungen dem Comitatamte zur Genehmigung vorzulegen.

Der von der städtischen Buchhaltung eingehend geprüfte, den Mitgliedern bereits früher gedruckt zugestellte Nachweis über die Durchführung des städtischen Budgets für das Jahr 1896 wurde zur genehmigenden Kenntniß genommen und die nachgewiesenen Ueberschreitungen, nachdem dieselben begründet sind, genehmigt.

Die Verhandlung des Budgets der Stadtkasse und der städtischen Fonds für das Jahr 1898 wurde über zum Beschlusse erhobenen Antrag des hiesigen Ausschusses verlegt und aus gestriger Sitzung eine Special-Commission entsendet mit dem Auftrage, die Gesamt-Vorlage einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. In diese Commission wurden über Antrag Professor Martin Schuffner's gewählt: Andreas Stampf, Friedrich Feiri, Franz Zimmermann, Franz Michalek, Adolf Gottschalk, Albert Bell, J. A. Reissenberger, Johann Kessler, J. B. Seibig. — Der Vorliegende verbrachte, diese Commissions-Verhandlungen, sowie jene des hiesigen Ausschusses im Hinblick auf die Dringlichkeit des Gegenstandes so rasch, als nur möglich zu Ende zu führen.

Auch das Budget des Straßenbau-Fonds für 1898 wird in einer nächsten Sitzung verhandelt werden.

Der den Ankauf des Hauses Fleischer-gasse Nr. 4 betreffende Antrag war gestern bereits zum dritten Male auf der Tagesordnung und konnte somit ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder erledigt werden. Der Vertrag, laut welchem die Stadtgemeinde Hermannstadt das obbezeichnete, dem k. und k. Vinienschiß-Deutenant Max Herzberg gehörige Haus für den vereinbarten Preis von 37.000 fl. ankauf, ist, anfangs, wurde bei namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Bezüglich der Installation der elektrischen Beleuchtung im städtischen Rathhause ist dieselbe auch im Feuerweh-Depot mit dem Kostenaufwande von 69 fl. 27 kr. eingeführt worden. Dem Ansuchen des Commandes der freiwilligen Feuerwehr, diesen Betrag in städtische Rechnung zu übernehmen, wurde entsprochen.

Ueber Ansuchen des Amtsdieners Weber, der gelegentlich der heurigen Truppen-Concentrationen zu außervordentlicher Dienstleistung herangezogen worden ist, wurde demselben eine Belohnung von 10 fl. hierfür bewilligt.

Den Bestimmungen des „Statutes über die öffentliche Armenpflege“ gemäß wurde am 20. d. M. die constituirende Versammlung abgehalten. In derselben ist die Stadt Hermannstadt in vier Armen-Bezirke eingetheilt worden. Der erste Bezirk umfaßt die Oberstadt, Josefstadt und Hellauschor-Vorstadt; der zweite ein Drittel der Unterstadt und die Bürgerhor-Vorstadt; der dritte das zweite Drittel der Unterstadt und die Elisabethhor-Vorstadt; der vierte Bezirk das dritte Drittel der Unterstadt und die Saghor-Vorstadt. Der Stand sämtlicher ermittelten Armen beziffert sich auf 322 Familien, so daß auf einen Bezirk durchschnittlich 80 Arme entfallen. In gestriger Sitzung wurden zu Bezirks-Vorstehern mit dreijähriger Mandatsdauer gewählt: Ludwig Freisch, Unversitäts-Cassamais-Controllor, für den ersten, — Paul Connerth, Riemer, für den zweiten, — Karl Jecembi, städtischer Professor, für den dritten, — Johann Reissenberger, Riemer, für den vierten Bezirk.

Der Antrag mehrerer Stadtvertretungs-Mitglieder auf Reassumirung des Beschlusses der Stadtvertretung vom 8. d. in Angelegenheit der Vergebung der Auspiscerei im Franz-Joseph-Bürger-Spital“ wurde, weil derselbe vor der Sitzung zurückgezogen worden ist, von der Tagesordnung abgesetzt.

Der k. ung. Innenminister hat mit Erlaß im Wege des Vergebensamtes das Landeswappen zur Kenntniß gebracht. Der Vertretungskörper, dem das Landeswappen durch den Obernotar G. Theis vorgelegt wurde, nahm den Erlaß zur Kenntniß.

Nach hiermit beendeter Tagesordnung schloß der Bürgermeister die Sitzung um 1/6 Uhr Nachmittags.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. November.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über den im Einvernehmen mit dem österreichischen Ministerium und dem gemeinsamen Minister des Aeußern erstatteten Vorschlag des ungarischen Finanzministeriums dem Ministerialrath im ungarischen Finanzministerium Stefan Kvaszay zum Präsidenten des in Konstantinopel errichteten Consular-Obergerichtes zu ernennen.

Der Präsident der Marosvarbajerkler k. Gerichtsstelle hat den abfolvirten Rechtslehrer Julius Aranyosi zum Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtsstelle ernannt.

Das ob. Landes-Consistorium hat den geistlichen Erzkammern Dr. Friedrich Teufel, Pfarrer in Großschweern, zum Commissar, beziehungsweise Visitator für die städtischen Volks-, Elementar-, höheren Volks- und Bürger-schulen ernannt.

(Warnung.) Nach dem Berichte des k. und k. österreichisch-ungarischen General-Consulates in New-York schickte die Firma „Calm & Cie.“ in New-York trotz der wiederholten Aufmerksammachung beidseitig seit einem Jahre Handels-Kundschreiben sowohl in Ungarn, als auch in Oesterreich, Deutschland und anderen Ländern aus, in denen sie sich auf das k. und k. österreichisch-ungarische General-Consulat als Empfehlung beruft. Diese Werbung geschieht nur mit trügerischer Absicht und die Erfahrung zeigt, daß die ungarischen Kaufleute oft mit unzuverlässigen Firmen in Beziehung treten. Deshalb hält das k. und k. General-Consulat die Beachtung der Beteiligten für notwendig, daß diese Firma nicht berechtigt ist, sich auf das k. und k. General-Consulat als Empfehlung zu berufen.

(Kopen- und Wolldecken-Vieferung.) Das hohe k. und k. gemeinliche Kriegsministerium hat mit Erlaß vom 15. November l. J. 3 2942, Mittheilung 12, den Handels- und Gewerbekammern eine Kundmachung über die Beschaffung von 13.000 Winterdecken, 16.600 Sommerdecken und 6140 Cavallerie-Verbedecken für das Jahr 1898 zugewandt, auf welche Lieferer die Kopenhäuser Handels- und Gewerbekammer die beabsichtigten Preise ihres Bezirkes hiemit aufmerksam macht. Die Offerten sind bis zum 17. December l. J., 10 Uhr Vormittags, unmittelbar dem Einreichungs-Protocoll des k. und k. gemeinlichen Kriegs-Ministeriums zu zufenden. Die Kundmachung und das Bedingnißheft liegen in der Kanzlei der Kammer zur Einsicht auf.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 28. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadt-

prediger Dr. v. Hannenheim; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadt- prediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Gegen den Gesehentwurf über die Ortsnamen der Gemeinden.) Auch das ev. Landes-Consistorium hat beschlossen, im Hinblick auf die mit dem geplanten Gesetz verbundene Schädigung der Autonomie und des Schulwesens der Landeskirche eine begründete Vorstellung an das k. ung. Gesamtministerium zu richten.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Samstag den 27. d. kommt neuinszenirt, die seit vier Jahren nicht gegebene komische Operette von Johann Strauß „Eine Nacht in Venedig“ zur Aufführung. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Walek, Szeged, Küsterlich, Gänther und der Herren del Zopp, Minich, Fischer und Laube.

(Ein mysteriöser Vorfall.) Aus Neutra wird dem „B. M.“ unter dem 23. d. berichtet: In Kalna ist der beim Baron Mittel beschäftigte Tischler Josef Walek am 20. d. Abends spurlos verschwunden. Der Baron hat Alles, um den Verschundenen zu ermitteln; mehrere Hundert Bauern wurden auf die Suche geschickt und die ganze Gegend durchsucht, aber ohne Erfolg. Zu dieser energischen Verfügung sah sich der Baron besonders deshalb veranlaßt, weil man im Castell am 20. d. Abends Pösterle geblüht hatte und deshalb ein Verbrechen vermutete. Am 23. d., gegen 5 Uhr Morgens, fanden ein Pösterle und ein Bauer auf der nach Neutra führenden Straße am Fuße des Boborberges, einen mit Striden gefesselten, vollständig nackten Mann im Graben liegen; sie erstickten im Stadthause die Meldung. Die Wachmannschaft wurde ausgesendet und der völlig erhornte Mensch in's Stadthaus transportirt. Man brachte ihn in ein geheiztes Zimmer, labte ihn, so daß er bald das Bewußtsein erlangte, und als der kaiserliche Einwohner Max Adler, der am hellen Morgen hier anlangte, von dem kaiserlichen Kommando bekam, ging er in's Stadthaus und erkannte in dem auf der Straße gefundenen Manne den abhängigen Tischler Josef Walek, worauf die Behörde sofort verhandelt wurde. Josef Walek, der nur über Schmerzen in den Händen klagt, welche die Werkzeuge der Fesseln tragen, gibt über den Vorfall Folgendes an: Er begab sich am 20. d., gegen 7 Uhr Abends, nach der Arbeit in seine Wohnung, wurde von drei verummantelten Männern, angefaßt, gebunden und fortgeschleppt. Er schrie wohl, doch knickelten sie ihn; die Leute führten ihn weit hinaus in's Freie und warfen ihn dort in eine tiefe Getreidegrube, wo er bis zum 22. d. Abends ohne Speise und Trank war; seine Fesseln blieben auch dort ungeschert. Am 22. d. Abends kamen zwei Männer zur Grube, welche deutsch sprachen; sie zogen ihn heraus, boten ihm Brod und Branntwein zur Labung an, was er aber zurückwies. Er machte den Versuch, zu entlaufen, doch holten ihn die Männer wieder ein und prägten ihn tüchtig durch, rissen ihm trotz seines Widerstandes sämtliche Kleider vom Leibe, fesselten ihm Hände und Füße und legten ihn in eine bereit gehaltene lange Eisenkiste, welche auf einem Wagen stand und fuhrten mit ihm fort, viele Stunden lang. Am 23. d. beim Morgen- grauen hörte er Glockengeläute und da er daraus schloß, in oder bei einem Dorfe zu sein, strengte er alle seine Kräfte an und es gelang ihm, den Deckel, den er schon im Laufe der Nacht gelockert hatte, aufzuklopfen, wobei er auf die Straße fiel, wo er hilflos liegen blieb. Ob die Männer dies wußten oder nicht, kann er nicht sagen, aber sie fuhrten weiter, ohne sich um ihn zu kümmern. Die Angaben des Mannes, auf dessen Auffindung Baron Mittel einen Preis aussetzte, machen den Eindruck der Wahrheit und doch ist die Sache so unglücklich, daß man unwillkürlich Zweifel gegen muß, umso mehr, als der Mann angibt, keinen Feind und auf Niemanden in der Welt Verdacht zu haben. Jetzt ist die Gendarmerie beider Comitale damit beschäftigt, die mysteriösen Entführer zu ermitteln.

(Eine 100.000-Gulden-Spende.) Der ehemalige Abgeordnete Großgrundbesitzer Georg Káal überlieferte dem Gemeindegeld-Comitatus József, August Huszár, 100.000 fl. mit der Bestimmung, diese Summe für das zu errichtende neue Stuhlweisburger Krankenhaus zu verwenden. Die hochwürdige Stiftung wurde in Stuhlweisburg mit großer Begeisterung aufgenommen.

(Ein verunglückter Dremser.) Wie man aus Dippa berichtet, ist der Dremser Franz Adermann auf der Station Maria Radna unter die Räder des nach Budapest gehenden Postzuges Nr. 406 gerathen und wurde in Stücke zerschnitten.

(Brand einer Zuckersabrik.) Die große Zuckerraffinerie in Pecz, bei welcher die Creditanstalt hervorragend beteiligt ist, ist am 24. d. abgebrannt. Die Strontianfabrik, wie auch die zweite Beckler Rohzuckerfabrik blieben intact. Circa 10.000 Metercentner Rohzucker sind mitverbrannt. Die Raffinerie, welche versichert ist, wird selbstverständlich heuer nicht mehr arbeiten können, wodurch eine gewisse Vertheuerung im Export von Raffinadzucker wird platzgreifen müssen.

(Unfälle.) Auf der Nordbahnstrecke Ungarn-Stillfried fuhr ein Materialzug an einen Localzug an, wodurch zwei Wagen entgleisten und beschädigt wurden. Der Bezirksbeamte wurde unerheblich verletzt. Im Bahnhof von Turanq fand am 24. d. Morgens um 6 1/2 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Postzug und einem gemischten Zug statt, wobei mehrere Personen getödtet und verwundet, sowie eine Anzahl zerschmettert wurden.

(Turin, die Vaterstadt Victor Emanuel's) entbehrt bis auf den heutigen Tag eines Victor Emanuel-Denkmal's, während alle übrigen italienischen Städte schon längst mit einem solchen geschmückt sind. Schuld daran ist nicht die Stadt Turin. Vielmehr hat die Stadt gleich nach dem Tode des „Re Galantuomo“ das übliche Preisversteigern für ein Victor Emanuel-Denkmal erlassen. Den Sieg trug der Bildhauer Pietro Costa davon, der sich verpflichtete, das Denkmal mit einem Kosten- aufwande von 1, 200.000 Lire bis zum Jahre 1885 herzustellen. Aber es ist heute noch nicht fertig, da der Künstler mit seiner Arbeit niemals zufrieden war und heute zertrümmert, was er gestern geschaffen hatte. Im Laufe der Jahre hat er rataweise 1, 100.000 Lire des ausbedungenen Preises erhalten, wobei er immer versicherte, daß die Fertigstellung des Denkmal's nur noch eine Frage weniger Monate sei. Schließlich verlor Turin die Geduld und verlagte den Bildhauer auf Abfertigung des Denkmal's innerhalb des Jahres 1897, damit es nächstes Jahr während der großen Turiner Ausstellung enthalt werden könne. Das Verdict hat denn auch der Stadt Recht gegeben und sie ermächtigt, am 31. December 1897 von dem Denkmal's Besitz zu ergreifen, ob nun der Künstler damit einverstanden ist oder nicht. Die öffentliche Meinung ist gegen den angeblich allzu gewissenhaften Bildhauer eingenommen, dagegen stehen die künstlerischen Kreise des Landes geschlossen auf seiner Seite, und wenn die Stadt Turin wirklich mit Gewaltmaßregeln gegen Pietro Costa vorgehen sollte, so plant die künstlerische Jugend öffentliche Kundgebungen zu seinen Gunsten.

(In Belgrad) ist ein großer Scandal im Anzuge. Milan beabsichtigt angeblich, seine Geliebte Artemisia, die geschiedene Frau seines früheren Secretärs und späteren serbischen Gesandten in Berlin, Christic, zu heiraten. Da Artemisia gegenwärtig in Konstantinopel lebt, wurde der derzeitige serbische Ministerpräsident als Vermittler dorthin geschickt, dessen Mission von Erfolg gekrönt wurde. Artemisia kehrt nach Belgrad zurück, wo in nächster Nähe des königlichen Palastes ein Haus bereit gehalten wird. Milan schickt vor, daß er den von Artemisia geborenen illegitimen Sohn, Obren, adoptiren wolle, um die Dynastie Obrenovic zu erhalten, da der jetzige König Alexander ihre einzige schwache und ungenügende Stütze ist. Um diesem Scandal aus dem Wege zu gehen, läßt sich der russische Gesandte Jewolsky versetzen.

(Der Schlaf des Gerechten.) Durch einen heiteren Zwischenfall wurde in London eine Gerichtsverhandlung unterbrochen, die seit fast zwei Wochen das Scheidungsgericht in London beschäftigt und einen bekannten Arzt betrifft. Es sei nicht weiter auf diese Sache selbst eingegangen. Ein

gerade der Rechtsanwalt God das Wort ergreifen wollte, vernahm man ein lurchtbares Schnarchen zur Rechten des Redners. Der „Musikant“ war einer der Geschworenen. Von seinem Nachbar wurde er erschreckt auf: „Sind wir denn schon da?“ Er hatte zweifellos geträumt, daß er sich in der Eisenbahn befände. Jetzt aber hielt er einer der Weisiger für seine Pflicht, dem Richter mitzutheilen, daß jener Geschworene bereits seit zwei Stunden schlafend und also während dieser Zeit kein Wort von der Verhandlung geblüht habe. In Folge dessen mußte ein neuer Termin anberaumt werden.

(Die corrupte Madrider Stadtverwaltung) scheint bei der Bevölkerung der Hauptstadt Spaniens „sehr gut“ angeschrieben zu sein. Als bei dem letzten großen Bäckerkrieg in Madrid Brotmangel eingetreten drohte, forderte der Bürgermeister Graf Romanones die Militär- bäckereien auf, 30.000 Kilo Brot für die Bürger zu backen. Es wurde ihm geantwortet, daß man zum Backen Mehl brauche, da in den Militär- magazinen lagerndes Mehlvorräthe für das Bürgerbrod nicht geeignet seien. Der Bürgermeister ersuchte sofort telephonisch die bedeutendsten Mehlhändler, der Militärverwaltung für Rechnung der Stadt Mehl zu liefern. Unisono erwiderten die Mehlhändler: „Für Rechnung der Stadt keinen Sod Mehl, für Rechnung des Grafen Romanones All's!“ Der Graf mußte deshalb das Mehl für eigene Rechnung bestellen und für die pünktliche Bezahlung garantiren.

(In Almeloo.) Holland, haben sich auf die schriftliche Anfrage der Gehilfen hin 1600 Hausfrauen für die Abschaffung der Nacharbeit der Bäcker und nur 10 dagegen erklärt.

(Was man gehört hat das Kind?) das ist die Frage, mit der sich das Civildepartement des Senats in Petersburg unlängst zu beschäftigen hatte. Und zwar ein Kind, dessen beide Eltern noch am Leben sind. Die kleine Dmitrija war ein wohlgestaltetes, lauberes und aufgewecktes Kind, orientirter Seele, als die Fürstin Trubetzkoi sie erblühte — liebte und mit Genehmigung der Eltern zu sich nahm. Seitdem sind 5 Jahre vergangen und die Kleine nun in sorgloser Pflege der Fürstin zu einem hübschen, vornehmen Fräulein von 12 Jahren herangewachsen. Papa und Mama Dmitrija erschienen eines Tages, um ihr vertriebenes Kind zurück- zuerbitten. Umsonst! die Fürstin wendet alle Ueberredungskünste an, sogar die Philosophie, und will den Eltern beweisen, daß die Kleine, an Barm- herzigkeit und Pracht gewöhnt, jetzt in dem elterlichen Hause unglücklich werden würde; auch ein Haufe Gold fruchtete nichts. Das Kind! Unter Kind? In Bulgarien besteht die Volkssitte, in solchem Falle das Kind zu wiegen, und den Unterschied im Gewicht der Pflegeeltern in Getreide, als ein Entgelt für die Auslagen und die Mühen der Erziehung zu erstatten. Ist dies ge- schehen, so muß das Kind unsehbar zu seinen Eltern zurück. Eine uralte Sitte der Naturmenschen, die nicht eines lebenswürdigen Humors entbehrt. Hier schrien die Eltern Dmitrija also umsonst noch ihrem Töchterlein, das, als junger Spatz in ein Geflügelneß gelegt, dort Federn und Gesang der neuen Eltern angenommen hatte und nun höchst verwundert war ob dieses Streites der Spagenern mit dem Finkenneß um seine eigene Person. Das Bezirksgericht entschied auf Herausgabe des Kindes an die Eltern; das Gericht höherer Instanz ließ sich von dem Grundsatze leiten, daß nicht Die- jenigen ein Anrecht auf ein Kind hätten, die ihm ohne sonderliche Mühe und Kosten das nackte Leben gegeben, sondern vielmehr diejenigen, die es erzogen, zum Culturmenschen gemacht. Die demokratisch denkenden Spagen- konnten sich aber nicht beruhigen, sondern wandten sich an das Civil- departement des Senats, indem sie ausführten, daß ihr armes Spagenerkind in der vornehmen Erziehung der Finken doch nur äußerlich mit bunten Farben bekleidet sei und im späteren Kampfe um das Dasein die Federn verlieren, den angelegenen thörichten Gesang vergessen werde, ohne doch wieder zu der einfachen, arbeitsamen Lebensweise der Spagen zurückkehren zu können. Der Senat fällt kein salomonisches Urtheil: er half sich durch Feststellung mehrerer Formfehler und überwies den Fall zu neuer- licher Verhandlung dem Gerichte zweiter Instanz. Inzwischen zehren Spagen und Finken eifrig weiter, und ein Jeder freut sich des für ihn erwarteten Sieges.

(Ein seltsames Eisenbahnstücklein) erzählt die „Peters- burger Zeitung“: Nur durch ein Wunder entging auf der Bahn Moskau- Jaroslaw-Warangel der nach Moskau fahrende Postzug Nr. 3 einem Zusammen- stoß mit dem aus Moskau nach Jaroslaw abgehenden Waarezug Nr. 38. Auf der 201. Meil hinter Moskau bemerkte der Locomotivführer des Post- zuges einen ihm entgegenkommenden Waarezug, der, ungeachtet aller Warn- signale, seinen Weg fortsetzte. In Folge dessen gab der Maschinenführer des Post- zuges Gegenwärtigen und der Oberconductor, sowie dessen Gehilfen sprangen vom Zuge und eilten dem Waarezug entgegen, um dessen Lenderwagen sie sich schwangen, wo sie den Maschinenführer und dessen Gehilfen sanft in Morpheus' Armen ruhend fanden. Sofort wurde der Waarezug gebremst und kurz vor dem Postzuge zum Stehen gebracht. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß das Personal des Waarenguges gleich nach Ver- lassen der Station Petrowel eingeklappt war und schlafend auch die Station Debolomski passirt hatte! Der Postzug kam mit einer Stunde zehn Minuten Verspätung in Moskau an.

(Zur Beurtheilung japanischer Strike und Arbeiter- Verhältnisse) sind die nachstehenden Mittheilungen von großem all- gemeinen Interesse, die von einem Japaner Tuzataro Takano gemacht wurden. Namentlich die je oft als Gefahr für die europäische Industrie bezeichneten außerordentlich billigen Arbeitelöhne in Japan und die vielgepriesene An- spruchlosigkeit des japanischen Arbeiters machen in neuerer Zeit einer ganz anderen Strömung Platz. Nach Consulberichten sollen sich die Arbeits- löhne in den letzten 3—4 Jahren 80—85% erhöht haben, auch das früher vorhandene patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber hat einer zielbewußten Organisation Platz gemacht, die ganz nach europäischem Muster mit Strikes und Boykotts arbeitet. Es sind sogar schon Zusammen- stöße mit der Polizei vorgekommen, weil streikende Arbeiter die „Strike- brecher“ an der Arbeit gewalttham verhindern wollten.

(Eine romantische Verählung) hat jüngst in St. Paul, im Staate Minnesota, stattgefunden, bei welcher das bräutliche Paar die Staaten Holland und Hawaii betrat. Die Braut war nämlich Mrs. Eleanor Railiani Graham aus Honolulu, der Bräutigam der Hofmaler der königlichen Familie der Niederlande, Joseph Hubert Bos, einer der berühmtesten Porträtmaler. Im Haag geblüht, lebt er in den Grenzländern der Vereinigten Staaten, um dort Indianertypen zu malen. Die junge Frau, die Witwe eines reichen Plantagenbesizers ist durch ihres Vaters Verwandtschaft Mitglied einer der königlichen Familien von Hawaii.

(Elektrisches Licht in China.) Das himmlische Reich besitzt sich nicht gerade übermäßig, sich die Segnungen europäischer Kultur anzu- eignen, auch die Anwendung der Elektrizität für die Beleuchtung und als treibende Kraft hat sich bisher nicht eingebürgert, jedoch beginnt es sich allmähig auch nach dieser Richtung selbst in China zu regen. Kürzlich wurde, wie der „Electrician“ mittheilt, ein chinesisches Schyadic gegründet zur Einführung von elektrischem Licht in Hang-shu-fu, der Hauptstadt der Provinz Si-kiang. Auch in dem bekannten Wildenborse Han-tau am Yang-tse-kiang hat man die von der Anlage von Werken zu elektrischer Beleuchtung begonnen. In Tsing-shu-fu, eine Stadt in der europäerfeindlichen Provinz Hu nan, ist man sogar bereits so weit gekommen, den elektrischen Strom nicht nur zur öffentlichen Beleuchtung zu verwenden, sondern ihn auch an Privatleuten abzugeben.

(Auf eine originelle Weise) hat man sich jüngst einer Spinne erplagt, die im „Weißen Hause“ zu Washington ausgebrochen war, zu entleeren gewußt. In allen Ecken und Winkeln hatten sich die langbeinigen Weber eingenistet und vielfach in solcher Höhe, daß die längsten Beine, deren man habhaft werden konnte, um die Plagegeister auszurotten, nicht mehr zulängten. Aber nicht die Spinnweben allein waren ein Ordeal besonders für die „allerhöchste Hausfrau“, auch die Spinnen selbst kamen

häufig aus ihren luftigen Wohnstätten an langen Fäden herabgeschwebt, ließen sich auf den Kopf eines Aemterjägers nieder oder auf die Coiffure einer Dame, wobei es jedesmal Jetergeschrei und Ohnmachtgefühle gab, so daß endlich zu einem energischen Mittel geschritten werden mußte. Die städtische Feuerwehr, die auch in der amerikanischen Capitale ein „Wächter für Alles“ ist, wurde gerufen, und eine Dampfmaschine richtete eine halbe Stunde lang ihre Schläuche gegen die Deden und Säulen des „Weißen Hauses“, das nach brendeter Auspflanzung so weiß und strahlend und seinem Namen Ehre machend aus sah, wie noch nie zuvor.

### Heller'sche Spielwerke.

Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stets fort eines der besten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. versehen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die automatische Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Lanzaufst, der Lieder und Chöre. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungs- schreiben zu.

Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preisermäßigung, so daß sich nun Jedermann in den Besitz eines echt Heller'schen Werkes setzen kann. Man wende sich direct nach Verna, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilszahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

### Original-Telegramme.

Wien, 26. November. Die Oppositions-Clubs treten sofort nach Annahme des Antrages Falkenhayn über die Aenderung der Geschäfts- ordnung zusammen. Ein endgiltigen Beschluß wird heute Vormittags gefaßt. Die Mehrzahl der Clubs spricht sich für die Abstinenz aus. Die Social- demokraten beschließen, das Haus nicht zu verlassen. Wie verlautet, wird eine eigene Parlamentswache gebildet; auf Anordnung des Präsidiums werden größere oder kleinere Detachements im Saal erscheinen, um gegen renitente Abgeordnete vorzugehen.

Marietta, 26. November. Der hier eingetroffene Oberst Picquart war äußerst vertrieben. Der Oberst reist frei ohne jede Ueberwachung.

Belgrad, 26. November. Die Albanesen in Spet und Djakova sind in vollem Aufzuge; es gab bereits mehrere Zusammenstöße mit den türkischen Truppen; beiderseits gab es zahlreiche Opfer. Nach beiden Ge- bieten wurden türkische Truppen abgefanbt.

### Markthbericht.

Hermannstadt, 26. November. Weizen per Gestosler 74 bis 78 Kilo fl. 9.— bis 9.60, Galtsch 68 bis 72 Kilo fl. 7.80 bis 8.67, Korn 62 bis 66 Kilo fl. 5.60 bis 6.50, Gerste 62 bis 68 Kilo fl. 4.20 bis 4.60, Hafer 40 bis 46 Kilo fl. 2.70 bis 3.30, Anrufung 68 bis 72 Kilo fl. 4.40 bis 5.—, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 66 bis 68 Kilo fl. 2.20 bis 3.—, Pansen 48 bis 49 Kilo fl. 4.80 bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 5.50 bis 6.—, Linen 76 bis 80 Kilo fl. 7.50 bis 8.—, Fijolen 74 bis 76 Kilo fl. 6.— bis 6.50, Weizenriesel per 100 Kilo fl.— bis 21.60, Mehl Nr. 0 fl. 19.65, Mehl Nr. 1 fl. 19.25, Mehl Nr. 3 fl. 18.65, Mehl Nr. 5 fl. 17.90, Sped fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Linschiff fl. 12 bis 18, Krügen-Linschiff fl. 24 bis 26, geöffnente Linschiffen fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.37 bis 1.70, Hanf fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Anfuhrer fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l., 55 bis 58 fr., Kündfleisch per Kilo 46 bis 60 fr., bei den Postleuten (minderes Kündfleisch) per Kilo 42 bis 50 fr., Kalkfleisch 34 bis 46 fr., Schweinefleisch 48 bis 52 fr., Schöpfenfleisch 36 bis 32 fr., Eier 10 Stück 30 bis 33 fr.

### Fremden-Liste

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Keller, Eisenbahn-Inspector, Gfise, Eisenbahn- Controller, Schmidt, Eisenbahn-Beamter, von Arab; Köfler sammt Sohn, Regalien- Verwalter, von Fred; Mayer sammt Sohn, Oberstaatsrichter, von Wacs; Hoffmann, Kaufmann, von Hinfinkisch; Tsch. Kaufmann, von Remberg; Sternfeld, Gdar, Mabel, Dommann, Krb, Frankfurter, Kaufleute, von Wien; Berger, Szabo, Schwender, Refler, Glanbth, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Weiser. Stof, Privatier, von Mediasch; Weiß, Geschäftsmann, von Agnetfeld; Gal, Kaufmann, von Broos; Körmel, Kaufmann, von Brod.

Hotel Habermann. Fischer, Kaufmann, von Fogaras.

### Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 27. November 1897: IV. Abonnement. Eine Nacht in Venedig. Romische Operette in 3 Acten von Johann Strauß. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. November.

4 1/2-%ige ung. Goldrente.....	122.10	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente.....	123.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	100.—	4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	102.—
4 1/2-%ige St.-Gif.-Anl. i. Gold 121.—		1860-er Rofe.....	143.25
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.75		Oesterr.-ungarische Bank-Actien.....	945.—
5 1/2-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876 120.50		Ungarische Credit-Actien.....	387.95
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen.....	98.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien.....	354.80
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien.....	336.50
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		20 Francs-Stücke.....	9.58
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		Deutsche Reichsmark.....	58.97
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		London a vista.....	120.—
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		Paris a vista.....	47.65
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		R. n. l. Ducaten.....	5.66
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente.....	102.35
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		R. n. l. Ducaten.....	5.68
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente.....	102.35
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente.....	102.35
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 98.—		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente.....	102.35

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. November.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente.....	122.40	1860-er Rofe.....	143.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	100.05	Oesterr.-ungarische Bank-Actien.....	945.—
4 1/2-%ige St.-Gif.-Anl. i. Gold 121.50		Ungarische Credit-Actien.....	387.60
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.80		Oesterr.-ungarische Credit-Actien.....	354.70
5 1/2-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876 120.75		20 Francs-Stücke.....	9.56
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen.....	97.90	Deutsche Reichsmark.....	58.92 1/2
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 97.90		London a vista.....	120.—
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 97.90		Paris a vista.....	47.62 1/2
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 97.90		R. n. l. Ducaten.....	5.68
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 97.90		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente.....	102.35
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 97.90		R. n. l. Ducaten.....	5.68
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 97.90		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente.....	102.35
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 97.90		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente.....	102.35

Sz. 9492/1897.

[922] 2-3

urb.

Hirdetmény.

A keszléri erdő- és legelő-alkülönítési ügyben az esetleg a volt földesurakat illető jutaléknak a volt urbéresek által megváltása tárgyában az egyezség megkötésére és sikerülése esetére megkötésére határnapul 1897. évi december hó 28. napjának délelőtti 8 óráj az erzsébetvárosi kir. törvényszék 29. számú szobájában kitűzteti.

A most irrott határnapra minden érdekelt fel azzal időztetik meg, hogy látki meg nem jelenés az eljárás akadályaul nem szolgál és hogy a meg nem jelent felek, egyezség esetén is, a megjelent felek előadásába helynyugodniának fognak tekintetni.

Ertesítettek felek, hogy az ismeretlen és ismeretlen tartózkodású volt földesurakat Rozgonyi Ottó és Gross Albert erzsébetvárosi lakos, ügyvédék, mint már kinevezett ügygondnokok képviselik.

Erzsébetváros, 1897. november 20-án.

A kir. törvényszék. Jeney Károly, elj. bír.

3. 1483/1897.

[927] 1-3

Vicitations-Mundmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß in dem der Gemeinde Alsó-Sebes gehörenden Waldtheile, Riu-Jonelu auf Grund des genehmigten Forstwirtschafts-Planes für die Jahre 1-96, 1897 und 1898 zur Ausnützung vorgezeichneten Holzschlägen zu erzeugende, beiläufig 2500 Meter Klafter betragende Buchen-Scheitholz, am 16. December 1897, Vormittags 10 Uhr, in der Gemeinde-Kanzlei zu Alsó-Sebes abzuhalten den öffentlichen Vicitation am Stode im Walde an den Meistbietenden verkauft wird.

Aus dem Amtsblatte.

Kauflustige sind verpflichtet, vor dem Beginne der Vicitation 400 fl. ö. W. als Neugeld niederzulegen. Vor dem Beginne der mündlichen Vicitation werden auch vorchriftsmäßig ausgestattete, mit dem erwähnten Neugeld versehene schriftliche Offerte angenommen.

Die Vicitations-Bedingungen sind bei dem Gemeindeamte in Alsó-Sebes wann immer einzusehen. Schließlich wird bemerkt, daß erwähnte Holzschläge von der Eisenbahn-Station Felső-Sebes beiläufig 10 Kilometer entfernt sind und auch in den nächsten Jahren Buchen-Scheitholz aus erwähntem Waldtheile zum Verkaufe gelangen wird.

Alsó-Sebes, am 17. November 1897.

Das Orts-Amt:

Toma Flucsa, Richter. Ivan, Notär.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Georg Kócs in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 7. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Friedrich Nagy in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 14. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Karl Sorban in Sepsé-Ujváros. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 21. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Abram Zomora in Sebesbely. (Ujbükköper Bezirksgericht.)

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Jozefa Binder geb. Lischkelt in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof an Maria Babeanu, zur Tagfahrt am 18. Decem er zu erscheinen.

Vom O'lander Bezirksgerichte an Johann Gyepesi Joltan, zur Tagfahrt am 20. Decem ber zu erscheinen.

Vom Székelyhídher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Franz Nagy in Sidofalva bis 21. Decem ber.

Hochedle Canarien-Sänger

mit Hobbklingel, Glock u. Knorr-Rollen, tiefe Stimme u. 6 Mark gegen Nachnahme. Weibchen 1 1/2 Mark. Umtausch innerhalb 10 Tagen gestattet. Garantie für lebende Ankunft und Gesangsvermögen. Preisliste franco. Verjandt bei jeder Witterung auf mein Mißico. [917] 2-2

Hermann Gorges,

Züchterei, Thale a. Harz, Hüttenstrasse 25.

Friedrich Wannieck & Co.

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,

Brünn, Mähren,

übernimmt [588] 15-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. 599 13-29

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehördehch geprüft und begutachtet.

Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Zum Schutze der Ehre ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapselferschlössen, in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheke bei Rohitsch-Sauerbrunn, eingedrückt ist. Jeden Balsam, der nicht mit der obestehenden grün gedruckten Schutzmarke versehen ist, weise man als je billiger desto werthlosere Fälschung und Nachahmung zurück. Man achte also immer genau auf die grüne Schutzmarke wie obenstehend! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams, sowie Wieserverkäufer von werthlosen nachgemachten, das Publicum, ersuchen andere Balsamkäufer werden von mir auf Grund des Schutzgesetzes streng verpöndlich verfolgt und gebühret. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen 60 Heller. Wannen als 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher jedes Fläschchen versehen sein muss.

Schutzengel-Apotheke



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenes Beinrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres Krebsartiges Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von unsrerertheillicher Zuckert, am besten vertragenen Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Minderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Mischung der Concentration der rothen „ross confolis“ in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Störung des Milchabflusses, Verwundung bei Rothlauf, bei allen alten Schäden, offenen Füssen, selbst bei heissen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwürn, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwürn, Blasen, wundgelegenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorbenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Oubrunnen und Wundeln der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung. Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Verwendung geschieht ausschließlich nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 2 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die meine Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedrückt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Schutzgesetzes streng verpöndlich; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depôts in den meisten Apotheken. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Schutzengel-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4321. [429] 25-30

Wohnung Kleiner Ring 29

im 1. Stock, bestehend aus einem großen Zimmer, Küche und sonstigem Zugehör, gleich zu vermieten. [915] 2-3

Näheres dort oder im Hause Reissenfelsgasse Nr. 6, 1. Stock, beim Eigenthümer zu erfragen.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von [811] 3-18

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verkeimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

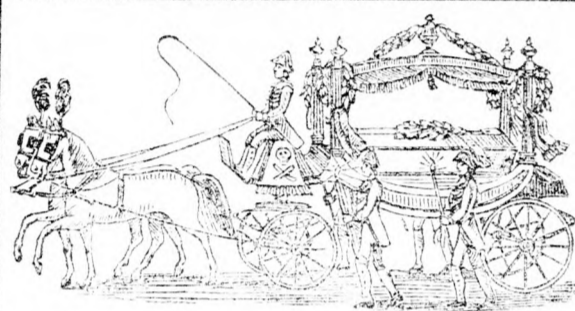
Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen,

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen. Echt in Paketen à 20 fr.

Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltaurgasse Nr. 5), und in E. Rumler's Apotheke (Saggasse); in Mühlbach in J. Ludw. Binder's Apotheke.

Eleganter neuer Kranzwagen.



Die seit einer langen Reihe von Jahren auf hiesigem Plage bestehende

Leichen-Bestattungs-

und Leichen-Transport-Unternehmung

Kalman Paly & Sohn,

Kleiner Ring Nr. 4 - Pempflingergasse Nr. 10,

empfehlte sich zur Uebernahme von Leichen-Bestattungen und Leichen-Transporten unter Zusicherung streng solider Bedienung zu mäßigen Preisen.

Neue Metall-Särge,

prachtvoll ausgestattet, für Gruft und für Erde, sehr dauerhaft und billig. [891] 3-6

Leichen-Wagen auch für die Umgehung.

Alle zur Leichen-Bestattung nöthigen Gegenstände am Lager.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1898.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1898 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondesviertel - Jahresregent: Sonne - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Sichtbarkeit der Planeten - Kalender der Juden - Bauernregeln - O'fertabelle - Gerichtsferien - Kalendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen: Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Herzogin Sophie von Alençon (mit Titelbild) - Der heilige George. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben in Eisenbürgen. Von Julius Theis. - Der Draaser „Starke“. Stücklein eines sächsischen Kraftmännchens. Von Johann Leonhardt. - Das Brandunglück in Paris - Prälat Kneipp. Von einem Freunde und Verehrer des Heimgegangenen (mit Abbildungen) - Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1896 bis Ende August 1897 - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inserate.

Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse 9.